№ 48. Der Breslauer Beobachter. 1842.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag, den 21. April. VIII. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends**, zu dem Preise von **4** Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur **6** Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends **6** Uhr.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter**, Albrechtsstraße Nr. **11**.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Turnier in Fürstenstein. (1800.)

Die Reise des Königl. Paares im Jahre 1800 nach Schlesien wird wegen den damit verbundenen Feierlichkeiten in so vielen schlesischen Städten den Zeitgenossen unvergeßlich bleiben. Wie viele Tausende, die von nah und fern herbeiströmten, nahmen frohen und herzlichen Antheil an dem besondern Feste, was dem Königlichen Paare zu Ehren von dem Reichsgrafen von Hohberg auf Fürstenstein angestellt wurde! Sonst waren die Durchflüge der Landesregenten mehr Geschäftsreisen gewesen; die diesmalige war es einerseits auch; aber durch die Gesellschaft der Königin wurde sie zugleich eine Lustparthie für das Königliche Paar. Ueberdieß hatte Schlesien noch keine Landesmutter aus dem preußischen Hause gesehen, ohnerachtet es schon über funfzig Jahre unter diesem Scepter stand. Es war also natürlich, daß das Land über diese seltene Erscheinung den lebhaftesten Ausdruck der Freude an den Tag zu legen suchte. Besonders kam das ganze Gebirge in Bewegung und das Andenken daran verdient gewiß in diesen Blättern aufbehalten zu werden. Um destomehr, daß es der Graf von Magnis zu Ullersdorf in der Grafschaft Glatz durch einen 72 Fuß hohen, aus Eisen gegossenen, Obelisk verewigt hat.

Ohne die ganze Reiseruthe das Königl. Paares zu verfolgen oder umständlich die Feierlichkeiten eines jeden Orts zu beschreiben, wollen wir nur das Hauptsächlichste davon in Erinnerung bringen.

Bei dem Anblick der herrlichen Gegend um Löwenberg brach die Königin in die Worte aus: »O Schlesien! wie schön bist du!« Ohnerachtet hier und allenthalben auf ausdrücklichen Kammerbefehl alle kostspielige Feierlichkeiten untersagt worden waren, so leuchtete doch der Enthusiasmus treuer Unterthanen unverkennbar hervor. Warmbrunn war von dem Reichsgrafen von Schafgotsch prächtig illuminirt. Von hier aus bestieg das Königliche Paar den Kynast und die Königin äußerte ihr Wohlgefallen mit den Worten: »Welch eine himmlische Gegend! Wenn doch Berlin hier unten läge!« Nicht weniger empfänglich für die hiesigen Schönheiten der Natur versicherte auch der König am Abende dieses Tages: »ich habe eine herrliche Parthie gemacht.« Beide besahen den Kochels-Fall und das Vitriolwerk in Schreibershau, dessen Besitzer der Königin ihren Namenszug mit einer Krone, den er von blauen Vitriol-Crystallen hatte anschießen lassen, als ein Kunstprodukt seiner Fabrik überreichte. Am 18. August wurde von dem hohen Paare die Schneekoppe bestiegen, wo sie eigenhändig, wie es auch auf dem Kynaste geschehen war, ihre Namen in das Koppenbuch einzeichneten. Von einem gegen über liegenden böhmischen Berge wurden sie mit einer Salve aus 12 Böllern und mit einer Feldmusik von Bergknappen begrüßt. Nach einem 3stündigen Aufenthalt auf der Riesenkoppe langten sie Nachmittags um 5 Uhr in Buchwald bei Schmiedeberg an.

Am 19. trafen die hohen Reisenden in Waldenburg ein und fuhren sogleich nach dem schiffbaren Stollen der Fuchsgrube bei Weißstein. Nachdem beide Majestäten sich mit einem Grubenanzug und Schachthut bekleidet hatten, wurde die Schiffarth auf dem unterirdischen Kanal begonnen. In der Entfernung von 10 zu 10 Lachtern war der Stollen mit Wachslichtern erleuchtet. Eine bergmännische Musik fuhr in einem Kahne voraus und eröffnete den Zug durch folgenden feierlichen Chor.

Willkommen hier wo ew'ge Nacht
Um ernste Fluthen düstert,
Wo um Geklüft von wilder Pracht
Der Wellen Nachtlied flüstert:
Willkommen König, Königin!
Gegrüßet seyd mit treuem Sinn
Im Schooß der Muttererde!

Fern von der Sonne Feuerblick,
Fern von des Vollmonds Schimmer,
Ward noch ein freudiger Geschick
Dem frohen Bergmann nimmer.
O bringe jubelnder Gesang,
Dem Königspaare hohen Dank,
Den Dank der Lieb und Treue!

Im Felsgeklüft, im tiefen Schacht
Wohnt Biedersinn und Treue.
Es tönt auf Fittigen der Nacht
Der Hochgesang der Weihe.
In uns'rer Mitt' auf leichtem Kahn
Wallst du, o Königspaar, die Bahn,
Die unser Fleiß geebnet.

Glück auf! im Tempel der Natur
Sei, holdes Paar! gesegnet.
Hier, wo auf unsres Fleißes Spur
Dir biedre Treu begegnet.
O sei, wo mit geheimer Kraft
Natur der Wunder viele schafft,
Im Heiligthum gesegnet.

* * *

Das Königliche Paar erreichte gegen Mittag **Fürstenstein**. Eine unbeschreibliche Menge Menschen war hier versammelt, um Zuschauer des **Turniers** zu sein, was im Geist der alten Ritterzeit, der Reichsgraf von Hohberg zur Unterhaltung seiner hohen Gäste veranstaltet hatte. Ich setze voraus, daß meine Leser die Beschaffenheit und Einrichtung der Ritterburg Vorstinburg entweder aus eigner Ansicht oder einer Beschreibung und den häufigen davon vorhandnen Kupfern kennen. Das Costüme der 16 Turnierhelden stimmte mit dem allen überein, um die Täuschung zu vollenden und der sonderbaren Belustigung den Charakter und Stempel der ehemaligen Ritterzeiten aufzudrücken. Sprache, Sitten und Gebräuche jener frühern Jahrhunderte wurden genau beobachtet und so nahm dies Fest Nachmittags um 4 Uhr seinen Anfang.

Von einem bepanzerten Reisigen bewacht, wehte das Hohbergsche Panier von der Burgwarte. Ein hier befindlicher Trompeter verkündigte die Ankunft der hohen Personen, worauf sogleich in der Burg Lärm geblasen wurde. Indessen nah-

men die hohen Herrschaften die für sie bereiteten Plätze auf einem der Burg gegenüber erbauten Gerüste ein. Alsbald wurde nun die Zugbrücke niedergelassen. Ein Herold, von Trompetern begleitet, ritt aus der Burg hervor, um Kunde einzuziehen, wer die angekommnen Fremden wären? Nach erhaltener und überbrachter Antwort rückte der Panierherr mit seinen in 4 Quadrillen abgetheilten 16 Rittern aus der Burg und führte sie bis an die Schranken. Nach einer kurzen Anrede in alter treuherziger Rittersprache, in welcher er um die Vergünstigung bat, zum Beweis der Freude über die Gegenwart des Königl. Paares ein Ringelstechen halten zu dürfen, erhielt er die Erlaubniß dazu. Hierauf begann die Ritterschaar unter Anführung des Panierherrn, der das Königl. Panier vortrug, den feierlichen Aufzug, und nachdem derselbe das Panier dem Gebrauche nach vor den Königl. Herrschaften auf den Balkon gepflanzt hatte, begann das Ringelstechen nach alter Sitte in größter Ordnung. Ein Herold mit dem Heroldstabe in der Hand ritt voran, ihm folgten ein Pauker und Trompeter sämmtlich auf Schimmeln. Darauf kamen die 16 Ritter, immer viere in gleicher Kleidung neben einander. So ritten sie 3mal um den Platz. Alsdenn wurden die sämmtlichen Ritter von dem Heerolde mit Namen verlesen und nach einer 3maligen Anfrage, ob jemand an ihnen etwas auszusetzen habe, ging der Zug, da sich niemand meldete, wieder ab, wie er gekommen war, und es kamen blos 4 Ritter mit dem Herolde wieder zurück. Dieser, nebst Pauker und Trompeter stellten sich in die Mitte des Platzes und die Ritter an die 4 Ecken desselben. Nach gegebenem Signale zeigten sie nun ihre Geschicklichkeit an den aufgestellten 16 Figuren, welche aus Römerbildnissen, Mohren, Jungfrauen und aufrecht stehenden Bären mit Ringen in den Nasen bestanden. Den Römern und Bären wurden die Ringe aus der Hand und den Nasen im Fluge gerissen, den Mohren die Köpfe abgehauen und den Jungfrauen die Kränze genommen. Nach beendigter Lustbarkeit wurden von der Königin, laut Ausspruch der erwählten Kampfrichter, die Ritterdanke ausgetheilt. Sie bestanden in 2 an Ketten und 2 an Bändern hängenden goldnen und silbernen Medaillen mit dem Brustbilde des Königlichen Paares in alter Rittertracht. Die beiden ersten Danke wurden dem Ritter Czettritz, dem Schwarzwälder, und Ritter Malzan dem Lißner; die beiden letztern dem Ritter Tschirsky, dem Domanzer, und Ritter Tomsky, dem Ottendorfer von der Königin um den Hals gehängt. Nach feierlichem Abzuge der Ritter wurden die Königl. Herrschaften unter Vortragung des Paniers auf die Burg begleitet, wo sämmtliche Ritter auf der Brücke von ihren hochgehaltenen Lanzen ein eisernes Dach bildeten, unter welches sie durchgingen. Der frohe Tag wurde mit prächtiger Erleuchtung des Schlosses Fürstenstein und einem Maskenballe beschlossen. Die Menge der Zuschauer war so groß, daß beim Abzuge von der Vorstinburg der Wagenzug über eine Meile einnahm, ohne die Tausende von Fußgängern zu rechnen.

Beobachtungen.

Erwiderung an Herrmann Grieben, betreffend Nr. 46. des „Breslauer Beobachters.“

Mein Herr!

Ich habe Ihren Aufsatz »Ehrengericht« gelesen und will mit deutscher Freimüthigkeit mich in diesem Blatte ein wenig darüber aussprechen. Si ergo licet!

Sie sind ein erbitterter Gegner der Duelle, und hassen Alles, was dazu nur den geringsten Anlaß geben kann, mit der unerbittlichsten Strenge. Dem ruhigen, friedliebenden Charakter eines nordamerikanischen Quäkers würde dies zur größten Ehre gereichen; allein dem feurigen, leichter zu erregenden Gemüthe eines deutschen Jünglings müßte doch wahrlich entweder jedes zarte Ehrgefühl, jeder Funken von energischem Muthe und kräftigem Selbstbewußtsein geraubt werden, wenn sich demselben niemals die Ursache zu einem Duelle darbieten sollte!

Ich will keinesweges ein solches Gottesgericht, einen solchen vorsätzlichen Mord durchaus beschönigen, und mit dem Arm der weltlichen Gerechtigkeit hierüber in Collision gerathen, dies sei fern von mir! aber im Allgemeinen will ich mich kurz darüber aussprechen.

Ein Mensch, der mich vorsätzlich beleidiget, ohne einen andern genügenden Grund, als nur eigene Bosheit, oder aufwallende Hitze zu haben, kann mich nie entehren, trage ich das Bewußtsein meiner unverletzlichen inneren Ehre in meinem Herzen, und ist letztere in der Achtung meiner Mitmenschen fest begründet, und die mir scheinbar geraubte äußerliche Ehre wird durch eine zerschossene Brust, oder einen gespaltenen Hirnschädel auch nur höchst zweideutig wieder hergestellt; denn wer bürgt wohl dafür, daß nicht gerade die ehrlose Parthei den Sieg über den schwächeren oder minder gewandten Gegner davon trägt? — In so weit haben Sie vollkommenes Recht! — Aber warum einen Ueberrest der Ritterlichkeit jener verschwundenen kräftigen Jahrhunderte ganz vertilgen wollen? Warum so unerbittlich den Stab über Duelle und akademische Verbindungen brechen?

So lange noch der Vertilgungskampf und gesetzliche Mord ganzer Nationen und Heere fortdauert, so lange wird auch der Kampf des Einzelnen gegen den Einzelnen, und wenn zwar nicht privilegirt, doch im Geheimen bestehen!

Fühle ich eigene Kraft in mir, der rohen Anmaßung und Gewalt eines Andern kühn entgegen treten zu können, warum soll ich alsdann nicht zu meiner Vertheidigung, zur Abwehr des erlittenen persönlichen Unrechtes die Waffe ergreifen und dem Gegner zeigen, ich sei fest entschlossen, die mir wider Willen zugefügte Unbill als ein Krieger für mein eigenes Recht abzuwehren?

Wenn Nationen und Heere gezwungen zum Schwerte greifen, und auf den Willen Anderer einander blutig morden, ohne darüber Gewissensbisse zu empfinden, soll der Einzelne darum sich scheuen, für sein gutes Recht seinem Gegner bewaffnet entgegen zu treten? Keine Duellwuth! keinen vorsätzlichen Mord meiner Mitmenschen! aber in den gebildeten Ständen giebt es nur dieses einzige Mittel, um männlich den Beleidiger zur Rechenschaft zu ziehen. Der gemeine Mann vergilt auf frischer That, Beleidigung durch Beleidigung, kann dies aber der Offizier, der Student, der Edelmann und überhaupt jeder Gebildete? — Namentlich dem Offizier wird es sogar zur Pflicht gemacht*), empfangene Ehrenverletzung nur so zu rächen, und meines Erachtens nach ist, was dem Einen recht, auch dem Andern billig! Sie werden mir entgegen setzen: suche gerichtliche Hülfe, wenn Du nicht verzeihen kannst! Aber mein Herr, warum werden die Streitigkeiten der Herrscher und Nationen nicht auch durch die Feder ausgeglichen? so lange Diese noch bestehen, wird auch das Duell nie ausgerottet werden, trotz Ihren und anderen Bestrebungen! Kann mir der Richter für verletztes Naturrecht Ersatz geben, wenn er den Beleidiger zu einer Geldbuße oder Gefängnißstrafe verurtheilt? Stehe ich nicht als ein Feigling da, als ein Schwächling, der erst einen Dritten braucht, um die unerlaubten Eingriffe eines Einzelnen, und seine natürliche Freiheit, in seine Menschenrechte zu ahnden! —

Was die Rüge der akademischen Verbindungen betrifft, so urtheilen Sie auch hierin etwas falsch und zu hart! Geselligkeit ist von jeher der Hauptzweck der lebensfrohen Jugend, warum also ein Zusammenleben der akademischen Jugend verabscheuen?

Oder finden Sie es für Unrecht, daß die einzelnen Gesellschaften der Akademiker die altvaterländischen Gebräuche und Sitten, durch ein stetes Andenken daran ehren, und unter sich dieselben noch theilweise zu erhalten suchen? nun dann sind Sie vielleicht nicht ein Deutscher selbst, und fühlen nicht, was es heißt, sich seiner Deutschen Ahnen zu erinnern.

Es liegt eine solche schwermüthige Poesie darin, im Kreise seiner Freunde zu träumen; von Herrmann dem Cherusker, der die Römer schlug, vom alten Vater Teut, von den Zeiten der alten Reichsherrlichkeit, und namentlich von den deutschen Kaisern selbst, warum dergleichen freundschaftliche Erinnerungskreise verbannen wollen! Ich spreche von keinem Bier, Punsch rc.-Commersch, noch von politischen unerlaubten Verbindungen; der gebildete Student verabscheut die Unmäßigkeit, und der Kluge nimmt sich in Acht.

Nur Erinnerung an die Thaten der Altvordern, und die süße Magie durch Befolgung gewisser mittelalterlicher Ge=

---

*) ??

setze und Bedingungen, sich jene entschwundene Zeit zurückträumen zu können, ist kein Verbrechen!

Hildebert Ries.

Lokales.

Breslau's wohlthätige Institute.

(Fortsetzung.)

Allgemeine wohlthätige Anstalten.

Das Kirchknaben-Institut, oder das Hospital St. Johann.

Vor Errichtung dieser Anstalt hatte jede, die Kirche St. Johann und zum h. Kreuz ihre Ministranten oder Kirchenknaben für sich; diese Knaben, 17 an der Zahl, (8 bei der Kathedralkirche, 4 beim h. Kreuz, und 5 Sänger) wurden laut Kapitularbeschluß vom 1. Juli 1819 in eine Anstalt vereinigt, damit für ihre Erziehung und Ausbildung leichter und zweckmäßiger gesorgt werden könne. Der Zweck ist, sie zu guten und brauchbaren Menschen zu erziehen, und ihnen Neigung und Beruf zum geistlichen Stande einzuflößen. Ein geistlicher Regens leitet das Ganze, und besorgt auch die Oekonomie; ihm assistiren ein Correpetitor und ein Präceptor. Zwei Jahre bleiben die Knaben in der Anstalt, dann werden sie, falls sie zum Studiren beschäftigt sind, auf das Gymnasium geschickt, die übrigen dürfen nach Umständen auf länger, als 2 Jahre in der Anstalt bleiben, gewöhnlich werden sie aber nach Ablauf der Frist auf ein Handwerk gegeben. Die Studirenden bleiben noch einige Jahre in der Anstalt, um ihre Studien unter Anleitung regelmäßig zu ordnen, und sich in guten Sitten mehr und mehr zu befestigen. Es dürfen nehmlich, weil der Fond ausreicht, 6 Knaben über die Zahl unterhalten werden, die den Sängern einverleibt sind. Nur der Regens bestimmt, wer studiren und wie lange der Zögling in der Anstalt bleiben soll. Wird ein Knabe, der studirt, aus Mangel an Raum entlassen, so erhält er während seiner Studierzeit vom Domkapitel ein Stipendium.

Alle Knaben der Anstalt erhalten freie Kost, Wohnung und Pflege; die Kirchknaben jährlich neue Kleidung, bestehend in Frack, Beinkleidern und Weste, 2 Paar Strümpfe, 2 paar Schuhen und einem Hut, die Sänger werden alle 2 Jahre neu gekleidet, und erhalten nebst der nöthigen Kleidung noch einen Mantel.

Die Aufnahme der Knaben geschieht in 10, 11 und 12 Jahren, und zwar erst nach einer strengen Prüfung; der Unterhalts-Etat beläuft sich auf 1050 Thaler, das Lokal der Anstalt befindet sich auf der Domstraße Nr. 21.

(Fortsetzung folgt.)

*** Seit einiger Zeit wurden aus ausgehängten Schaukästen der Schnitt- und Kurzwarenhändler und Posamentirer, so wie von den vor den Verkaufsladen heraushängenden Waaren verschiedener andrer Gewerbtreibender, häufig Sachen vermißt. Kürzlich gelang es, einen Jungen über der Entwendung eines solchen Gegenstandes zu ertappen. Dem Geständniß des Verhafteten zufolge wurden noch 4 andre, sich herumtreibende Jungen aufgegriffen, welche geständlich untereinander das Abkommen getroffen hatten, ausgestellte Sachen gemeinschaftlich zu stehlen, und den Erlös unter sich zu theilen. Sie gingen dabei in der Regel mit Vorsicht zu Werke, daß, während der Eine stahl, die Andern ihm gegen die Vorübergehenden zur Verdeckung u. zur schnellen Abnahme des Gestohlenen dienen mußten. Nach vollbrachter That zerstreuten sie sich nach allen Richtungen, und trafen erst wieder später an einem im Voraus bestimmten Platz zusammen. In Folge ihres Geständnisses sind 23 auf diese Weise verübte Diebstäle ermittelt worden. Leider hat es ihnen an Käufern des gestohlnen Gutes nicht gefehlt. Wo es bei diesen noch zu finden war, ist es ihnen wieder abgenommen worden.

*** Wie bekannt hatte im vorigen Jahre der Caffetier Brinke in Morgenau die Idee, eine große Kreis-Eisen-Bahn zu bauen, und dieselbe von einer durch innern Mechanismus getriebenen Lokomotive befahren zu lassen. Die Spekulation war indeß keine gute, das Mangelhafte der ganzen Anlage zeigte sich bald bei den ersten Fahrten, und Hr. Brinke hatte dadurch bedeutende Verluste. Es ist uns angenehm, gegenwärtig berichten zu können, daß die Kreis-Bahn einen Umkreis von 685 Fuß halten, jetzt durch 3 zierliche Omnibus befahren wird, welche von einem großartigen Roßwerk in Bewegung gesetzt werden; Letztere ist sanft und gleichmäßig und dabei so bedeutend, daß in der Minute 1370 Fuß, demnach in der Stunde über 4 Meilen zurückgelegt werden können, ohne daß es den im Schritt gehenden Pferden beschwerlich fällt, und somit dürfte Hr. Brinke bei dem neuen Unternehmen wohl seine Rechnung finden, was ihm um so mehr zu gönnen ist, wenn man seine im vorigen Jahre nutzlos hingeopferten Kosten in Anschlag bringt.

Welt-Theater.

Paris. Kürzlich waren mehrere Engländer in einem Kaffeehause, wo sie zu Mittag gegessen hatten. Der junge Lord B. rauchte, und die Asche seiner Cigarre fiel mehrmals auf seine Binde von Atlas. Sir Ed., der mit dem Rücken gegen den Kamin stand, und bereits seinen Paletot angezogen hatte, um fortzugehen, machte den jungen Lord auf jenen kleinen Zufall aufmerksam. Beim vierten Male ist Lord B. endlich ungehalten, so oft in seinem Gespräch unterbrochen zu werden, und ruft ihm voll Aerger zu: „Weshalb stören Sie mich denn immer? Seit einer Viertelstunde brennt Ihr Paletot, und ich sage Ihnen Nichts."

St. Petersburg. St. Petersburg hatte zu Anfang dieses Jahres 455,823 Einwohner. Die Bevölkerung hatte sich seit 1840 um 14379 Menschen verringert. Durch kundgewordene Diebstähle war im verflossenen Jahre für den Werth von 196,304 Silberrubel entwandt, wovon durch die Polizei für 24,172 Rubel ermittelt und den Bestohlenen ersetzt wurde. Das Meiste stahlen die Hausbedienten, gewaltsame Einbrüche waren selten.

*** (Bierbrauer-Universität.) In Paris hat man jetzt eine hohe Schule für Bierbrauer, wobei einige Professoren für Chemie und Botanik angestellt sind; der Unterricht dauert ein Jahr, und den Schülern wird dann in einem besondern Diplom bezeugt, daß sie theoretisch und praktisch Bier brauen und — trinken können.

*** Die bequemsten Spitzbuben findet man in London. Sie fahren gemächlich auf ihr Gewerbe aus. In elegante Tracht gekleidet, besteigen sie die Omnibus, die jene Riesenstadt nach allen Richtungen hin durchkreuzen, und suchen dabei die Passagiere zu bestehlen, die sich mit ihnen desselben Wagens bedienen. Ein Herr verlor jüngst bei einer Omnibusfahrt 750 Pfund Sterling, die ihm während derselben von einem solchen Gauner entwendet wurden.

*** Achtzehn Schmuggler, jeder mit einem Sack Bernischen Schießpulvers auf dem Rücken, schlichen sich einst über das Gebirge, um Pulver in Savoyen einzuschwärzen. Der Hinterste bemerkte, daß sein Sack ein kleines Loch hatte, aus welchem Pulver herauslief und einen feinen schwarzen Streifen auf der Erde bildete. Gleich erkannte er die Gefahr, daß sie dadurch entdeckt werden könnten. Er rief also Halt, und wie es bei diesen Leuten Sitte ist, hielten die andern siebzehn an und setzten sich auf ihre Pulversäcke, um auszuruhen und einen Schluck Branntwein zu nehmen. Der Rufer aber ließ seinen Sack liegen, und ohne ein Wort zu sagen, lief er zurück, um, wo möglich, den Anfang der Pulverlinie zu finden. Bald gelangte er auch dahin, und um sie schnell zu vertilgen, schlug er Feuer an und legte den Schwamm darauf, aber wie erschrak er, als ihn gleich darauf eine furchtbare Erschütterung umwarf. Auf der Pulverlinie war das Feuer schnell bis zu seinem Sack gelaufen, hatte diesen entzündet und mit ihm in einem Augenblick die siebzehn andern, so daß die Schmuggler, die auf ihnen saßen, im Nu gegen die zusammengedrückten Felswände geschleudert wurden und umkamen. Nur der anstiftende Feuerwerker kam mit dem Leben davon, getraute sich aber lange nicht mehr hinunter in sein Dorf.

*** (Wer kann schwimmen?) Ein Franzose, der bei der Landung des Königs von Preußen in Greenwich zugegen zu sein wünschte, begab sich nach Blackwell, wo Hunderte von Bootführern sich erboten, ihn zu rudern. „Wer kann schwimmen?" fragte er-

Hundert Stimmen antworteten sogleich: „Ich!" — „Und Du?" fragte er den Einzigen, der schwieg. — „Ich kann leider nicht schwimmen, guter Herr," antwortete der Gefragte. „So rudere Du mich, denn Du wirst schon um Deiner selbst willen vorsichtiger sein, als die Anderen."

*** In Frankreich giebt es 2858 Friedensgerichte mit 2858 Richtern; 360 Gerichte erster Instanz mit 2598 R. 220 Handelgerichte mit 1242 R.; 27 königl. Gerichtshöfe mit 922 R.; 1 Cassationshof mit 57 R.; 1 Rechnungshof mit 104 R.; im Ganzen also 3467 Gerichtshöfen mit 7776 Angestellten. Bei den königl. Gerichtshöfen sind 8619 Advokateo inscribirt.

*** (Schauderhaftes Verbrechen. Man schreibt aus Frankfurt an der Oder: Eine gräßliche That hat am 23. Februar die ganze Stadt mit Trauer und Entsetzen erfüllt. Ein Arbeitsmann in der hiesigen Dammvorstadt, ein täglicher Trunkenbold, und dadurch zerrüttet an Leib und Seele, wie in seinem Hauswesen, hat seinen drei Kindern (von 5 und 3 Jahren und 3 Monaten), nachdem er das Haus verschlossen, mit einem Rasirmesser den Hals abgeschnitten, und dann diese Execution an sich selbst vollzogen. Bei Allen waren die Arterien zerschnitten, so daß der Tod bald erfolgt sein muß. Die Kinder waren gesund und wohlgebildet, und namentlich der fünfjährige Knabe wunderschön. Man denke sich den gränzenlosen Schmerz der Mutter, als sie nach ihrer Heimkehr diese Gräuel der Verwüstung sah, und Mann und Kinder im Blute schwimmend fand! So viele Opfer werden täglich der höllischen Flamme des Branntweins gebracht! Giebt es denn kein Mittel, diesem Molochdienste Schranken zu setzen?

*** (Für heirathslustige Mädchen.) In manchen Theilen des Westens findet ein auffallendes Mißverhältniß zwischen der männlichen und weiblichen Bevölkerung statt. So z. B. enthält die ganze Grafschaft, in welcher die Stadt Chicogo gelegen ist, 11055 Seelen. Unter diesen befinden sich 2470 Männer zwischen 20 und 30 Jahren und nur 1228 Frauenzimmer von demselben Alter, also nicht einmal die Hälfte. Ferner 1162 Männer zwischen 30 und 40 Jahren und nur 590 Frauenzimmer desselben Alters. Die Zeitung „Chicago American" fordert deshalb eine beliebige Anzahl heirathslustiger Mädchen auf, sich bei ihr zu melden und verspricht, dieselben mit Ehemännern zu versorgen.

*** Ein Schweizerofficier, Lieutenant v. Steiger, in neapolitanischen Diensten, bat den Wachtmeister Tschanz aus Rachsucht durch 2 Kugeln und mehrere Dolchstiche ermordet und ist nach England entflohen, um sich den Folgen seines Banditenstreiches zu entziehen. Tschanz scheint bei der Truppe nicht beliebt gewesen zu sein. Er hatte auch dem Lieutenant Steiger durch seine Angaben einen Verweis zugezogen, worauf von diesem jene furchtbare und unerbittliche Rache geübt ward.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Elisabeth. Den 14. April: d. Fleischermstr. Hochmuth T. — d. Mauerges. Schönhals S. — Den 17.: — d. Getreidehändler Müncke T. — d. Schneider Lehmann S. — d. Schuhmacherges. Hoffmann S. — d. Tagarb. F. Faulhaber S. — d. Tagarb. S. Nitschke S. — d. Schuhm. in Cosel G. Weiß T. — 1 unehl. T.

Bei St. Maria-Magdalena. Den 14. April: d. Kaffetier W. Springer S. — Den 17.: d. Leinwandhdlr. J. Aulich S. — d. Lohndiener W. Mälzke T. — d. Schuhmacherges. J. Sternagel T. — d. Schuhmacherges. W. Heinrich T. — d. Bäckerges. J. Berchenhagen S. — d. Haushlt. J. Greilich S. — d. Tagarb. G. Gallitschke S. — 3 unehl. S. 4 unehl. T.

Bei 11,000 Jungfrauen. Den 12. April: d. Bäckerges. G. Hänichen S. — d. Gartenpächter D. Grunert S. — Den 13.: d. Büchsenmacher J. Stockmar T. — 1 unehl. T. — d. 17.: d. Mauerges. A. Kupke S. — d. Kattundrucker A. Langmann T.

Bei St. Bernhardin. Den 13. April: d. Schmiedemstr. Lache T. — Den 14.: d. Spritzen-Inspektor Mantey Zwill. S. — Den 17.: d. Tischlermstr. Ludwig S.

In der Garnisonkirche. Den 14. April: d. Hautboist A. Stange S. — d. Bombard. G. Hantke T.

In der Hofkirche. Den 17. April: d. Dr. medic. Blümner S. — d. Kaufmann F. Schnitzler T.

Getraut.

Bei St. Elisabeth. Den 18. April: d. Drechslermstr. Breyer mit Jgfr. P. Müller. — d. Tischlerges. G. Bergmann mit Jgfr. S. Zowick. — d. Schneiderges. R. Seinon mit Jgfr. E. Räder. — d. Musikalische-Instrumententräger F. Franke mit Jgfr. C. Reimann. — d. Haushälter F. Jäger mit Jgfr. E. Mentzel. — d. Bäckergesel. Jänsch mit Jgfr. Ch. Passerke. — d. Haushälter G. Jähnel mit Jgfr. R. Kindel. — d. Fleischerges. E. Krause mit Ch. Gabriel. — d. Gehülfe in der Eisengießerei W. Scharff mit Jgfr. F. Währisch. — Den 9.: d. Sprach- und Musiklehrer T. Reisner mit Jgfr. B. Eilenfuß.

Bei St. Maria-Magdalena. Den 18. April: d. Tischlermstr. E. Butsloff mit Jgfr. A. Mücke. — d. Schneidermstr. A. Müller mit Jgfr. W. Backhaus. Den 19.: d. Kutscher E. Schneider mit Jgfr. Handke.

Bei St. Bernhardin. Den 18. April.: d. Böttcherges. A. Müller mit Jgfr. F. Dittrich. — d. Schuhmachermstr. in Grünberg G. Grimmig mit Jgfr. C. Jäckel.

In der Garnisonkirche. Den 11. April: d. Canonier E. Vogt mit Jgfr. R. Weissig. — Den 19. d. Hautboist 1. Comp. Königl. 11. Inf. Reg. H. Schneider mit Jgfr. B. Hager.

Folgende **nicht zu bestellende** Stadtbriefe:

1) An Carl Schinler beim Hrn. Professor Wenzel vom 15. d. M.

2) An den Schmiedemstr. Hrn. Kador Graupenstraße, vom 16. d. M.

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 11. April 1842.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Donnerstag, den 21. April: „Präciosa." Schauspiel mit Gesang und Tanz in 4 Akten von Pius Alexander Wolff. Musik von C. M. v. Weber.

Vermischte Anzeigen.

Maschinendruck von Heinrich Richter Albrechtstraße Nr. 11.